

# Leserbriefe

## • Perfides Spiel

Jacqueline Schärli: «Tierrecht kontra Menschenrecht»/«Ein Gesetz mit klar antisemitischer Richtung» (Nr. 1).

Mit der Glaubens- und Gewissensfreiheit hat das Schächten nichts zu tun. Weder der Talmud noch eine andere jüdische Religionsvorschrift zwingt Juden, Schächtfleisch zu essen.

Es ist absolut unverständlich, dass der Bundesrat einmal mehr einem jüdischen Ansinnen kritiklos gegenübersteht, und höchste Zeit, dass wir uns all der Vorgänge bewusst werden und nicht mehr aus blossen wirtschaftlichen Interessen die elementarste Errungenschaft der Zivilisation preisgeben. Es kann nur gehofft werden, dass das Parlament dieses perfide Spiel erkennt und sich klar und eindeutig gegen den Bundesrat und das ungerechtfertigte Ansinnen des Israelischen Gemeindebundes (SIG) wendet.

*Dr. Louis A. Capt, Wetzikon*

Aus Angst davor, zum «antisemitischen braunen Bodensatz» gezählt zu werden, wagen es auch Fachleute zum Teil nicht, sich öffentlich gegen das Schächten zu äussern. Die Diskussion wird vielerorts von Menschen geführt, die nicht genau wissen, wovon sie sprechen. Und die betroffenen Tiere können sich nicht selber wehren.

Als Tierärztin kann ich bestätigen, dass eine korrekt ausgeführte Betäubung mittels Bolzenschuss schonender ist, als wenn ein Tier bei voll erhaltener Wahrnehmungsfähigkeit in die für das Schächten notwendige Position gebracht wird und ihm die empfindlichen Organe des Halses bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten werden.

Zudem gibt es auch Muslime und Juden, die es zulassen, dass die Tiere vor dem Blutentzug betäubt werden. Diese Menschen fühlen sich durch das Schweizer Gesetz in ihrer Religionsfreiheit nicht eingeschränkt.

*Dr. med. vet. Cynthia Lerch-Leemann, Freienwil*

Jene Kreise, welche jegliche Kritik an einer jüdischen oder muslimischen Person, Institution, an einem religiösen Brauch oder am Staat Israel unverzüglich als Antisemitismus abtun, sind genau jene Kreise, welche die kriminellen

und rassistische Politik in den von Israel besetzte Gebieten systematisch in Schutz nehmen oder – als Muslim – die brutalen, korrupten, rückständigen arabischen Regime guthessen.

Wenn wir einen derart barbarischen Brauch wieder tolerieren, können wir geradeso gut den ganzen Weg gehen und die Vielehe, die sexuelle Verstümmelung der kleinen Mädchen, das Steinigen der Ehebrecher(innen) und so weiter wieder gut heissen.

Jeder vernünftige Mensch erkennt, dass die grosse Mehrheit der Juden und Muslime hierzulande es mit den Geboten und Verboten ihrer jeweiligen Heiligen Schriften gar nicht so genau nehmen: Diese Menschen sind Menschen wie wir, sie essen und trinken wie wir, benehmen sich wie wir, denken über die Situation im Mittleren Osten weitgehend wie wir. Die ganze Polemik ist auf eine Hand voll engstirniger Fanatiker zurückzuführen.

Diese Polemik kann immerhin von Vorteil sein, denn sie zwingt uns, unser Verhältnis zu unserem Vieh unter die Lupe zu nehmen.

*Jean Claude Simonin, Biel*

Von der *Weltwoche* wünsche ich mir etwas mehr Ehrlichkeit im Umgang mit Fragen wie Religionsfreiheit als Menschenrecht. Wenn wir nicht lernen, unseren Planeten mit den anderen Lebewesen und der Pflanzenwelt sinnvoll zu teilen, wird es über kurz oder lang nichts mehr zu schlachten, geschweige denn zu schächten geben, und auch die Vegetarier werden sich aus der Retorte ernähren müssen. Und: Jeder Tierquäler ist ein potenzieller Menschenquäler.

*Stephan Hutzli, Koppigen*

Die Schafe müssen wohl den Beweis selbst erbringen, dass Schächten schmerzhaft ist?!

*Hans-Jakob Zweifel, Rüti b. Büren*

Als Biobauer, der mit dem Kag-Freiland-Label die strengsten Anforderungen an die Tierhaltung erfüllt, trage ich die Verantwortung für meine Tiere. Die Vorstellung, sie könnten via Schlachtviehhandel geschächtet werden, ist für mich ein Alptraum. Die Wissenschaft hat einwandfrei nachgewiesen, dass betäubungsloses

Schächten für das Tier eine Qual bedeutet. Wir wollen keinen Rückschritt!

*Werner Höhn, Wädenswil*

Recht auf Leben für Tiere gibt es nicht, aber ein Recht, auf betäubte, barmherzige Art zu sterben, sollte doch möglich sein.

*Tomas Duss, Luzern*

Vor über hundert Jahren haben unsere Vorfahren sich für die Tierrechte eingesetzt und haben das Schächten verboten. Nun liegt es beim Volk, ob wir das Rad der Geschichte zurückdrehen oder ob wir uns weiterentwickeln wollen. Einerseits wollen wir moderne Menschen sein, andererseits halten wir an mittelalterlichen, grausamsten Schlachtpraktiken fest, die endgültig der Vergangenheit angehören müssen. Es ist höchste Zeit, dass sich alle Schächtgegner für das Tier stark machen, damit es nicht mehr wie Ware beziehungsweise misshandelt wird.

*Familie Porchet, Schlieren*

Nüchtern betrachtet kann man sich fragen, was solche Blutrouten im aufgeklärten 21. Jahrhundert zu suchen haben.

*Erhard Humm, Niederrohrdorf*

Ein Schächtverbot ist als solches keine Einschränkung der Religionsfreiheit. Dies entspricht dem Urteil des europäischen Menschenrechtshofes vom 27.6.2000, in dem festgehalten wird, dass ein Schächtverbot nur dann einer Einschränkung gleichgestellt werden müsste, wenn der Konsum geschächteten Fleisches verunmöglicht würde. In der Schweiz darf geschächtetes Fleisch importiert und konsumiert werden. Inwiefern dieser Umstand ethisch akzeptabel ist, ist eine andere Frage! In dieser Diskussion geht es darum, den Vorwurf des Antisemitismus zu widerlegen.

Bei uns, wo modernste Schlachthöfe eine hygienische Schlachtung und hohe Entblutungsrate unabhängig der Schlachtmethode gewährleisten,

ist das Schächten eine veraltete Methode und stammt aus der Zeit, als man Frauen wegen Ehebruchs noch steinigte. Das steht nämlich auch im Alten Testament.

*Olivier Flechtner, Schlieren b. Köniz*